

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 9

Artikel: Die fortschreitende Entwicklung der europäischen Heere : 1. Chronik
der italienischen Armee von 1877

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der Schweizerischen Armee.

XXV. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLV. Jahrgang.

Basel.

1. März 1879.

Nr. 9.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franco durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Egger.

Inhalt: Die fortschreitende Entwicklung der europäischen Heere. (Schluß.) — Die Einführung des Infanterieteurs auf große Distanz in unserer Armee. — Dr. G. Jäger: Seuchenfestigkeit und Constitutionskraft. — F. Fehr, v. Kuhn: Der Orbiakrieg. — Eidgenossenschaft: Wahl. Silberne Ehrenbecher als Belohnung. Militärschulen. Neue Bestimmungen über die besondere Schießübungen der Infanterie. Militärpflichtersatz. Zürcher Winkfriedstiftung. Offiziergesellschaft der Stadt Luzern. Schweizerische Militärvereinsgesellschaft. — Die Thätigkeit und Verwendung der Kavallerie in den letzten und künftigen Kriegen. — Ausland: Deutschland: Die in den Forts von Straßburg aufgestellten Büsten. Italien: Ein forcirter Mitt. — Verschiedenes: Verpflegung des Soldaten in der Kaserne.

Die fortschreitende Entwicklung der europäischen Heere.

1. Chronik der italienischen Armee von 1877.

(Geschrieben Anfang April 1878.)

(Schluß.)

Neues Material.

Das vielbesprochene Riesengeschütz von 100 Tons, von dem wir schon in unserer letzten Chronik berichteten, scheint in seiner Konstruktion nicht vollständig befriedigend zu sein, denn man wird, wie es heißt, dies artilleristische Monstrum an den Platz seiner Erzeugung, nach England, zurückführen, um einige Abänderungen daran vornehmen zu lassen, die sich auf die Vergrößerung des Kalibers und Veränderungen in den Dimensionen der Kammer beziehen. — Die berühmte Firma Armstrong in Elswick hat indeß 2 andere 100 Tons-Geschütze für die italienische Regierung konstruirt, die demnächst abgeliefert werden sollen. Die Kaliber dieser Ungethüme betragen 44,9 cm, das Geschöß wiegt 1034 Kilogr. und die Pulverladung 213 Kilogr. !!

Auch in Turin hat man jetzt ein 100 Tons-Geschütz hergestellt, dessen in Gegenwart mehrerer Generale vorgenommener Guß am 31. Januar vorzüglich gelang. Das Geschütz — Ringgeschütz und Hinterlader — welches einen Kaliber von 45 cm besitzt und 1000 Kilogr. schwere Geschöße mit einer Ladung von 250 Kilogr. Pulver fortschleudern soll, wird etwa in 9—10 Monaten ganz fertig gestellt sein.

Mit dem 32 cm Geschütz wurden auf dem Campo San Maurizio erfolgreiche Versuche ausgeführt und gelang es, dem 350 Kilogr. schweren Geschöße eine Anfangsgeschwindigkeit von 500 Meter

zu geben, ohne daß die Seelenwände übermäßig angestrengt wurden.

Die Straßenlocomotiven scheinen große Dienste zu leisten, denn sie erfreuen sich der nachhaltigen Gunst der Regierung. Es ist neuerdings (im November vorigen Jahres) wiederum ein aus England gekommenes und für den Armee-Dienst bestimmtes Modell einer Straßenlocomotive eingehenden Versuchen unterworfen worden, das glänzende Resultate ergab. Besagte Locomotive zog mit einer Geschwindigkeit von 6 Kilometern (die auf 8 erhöht werden können) in der Stunde eine lange Reihe von Munitions-Wagen des Artillerie-Parks und parkirte sie ohne Schwierigkeit auf beschränktem Raume.

Befestigungen.

Man weiß, daß Italien zur Sicherung seiner ausgedehnten Grenzen und zu Landesbefestigungszwecken überhaupt die größten Anstrengungen gemacht und Geldmittel im Betrage von 13 Millionen Franken zur Verfügung gestellt hat. Auch die Befestigung von Rom war in dem aufgestellten und genehmigten Befestigungs-Programm enthalten, aber bislang aus triftigen Gründen noch nicht zur Ausführung gelangt. Erst jetzt beginnt man, sich mit der — wie es im betreffenden Gesetze heißt — „im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt gelegenen“ Sicherung der Landeshauptstadt zu beschäftigen und das von der General-Verteidigungs-Kommission diesbezügliche Project näher zu untersuchen. Es besteht in dem Ausbau der vorhandenen Stadtmauer und in der Erbauung zweier Linien von detachirten Forts, deren äußere etwa 9—10 Kilometer vom Stadt-Mittelpunkt entfernt sein soll. — Das Project scheint indeß zu große Mittel zu erfordern, um anstandslos durchgeführt werden zu können. Man ist daher entschlossen, es erheblich

zu modificiren, und hatte schon unter dem Ministrium Nicotti den General-Lieutenant Longo, Mitglied des Artillerie- und Genie-Comite's, beauftragt, ein anderes, weniger kostspieliges Vertheidigungsproject auszuarbeiten. Dies neue, vom General-Lieutenant Bruzzo (jetzigem Kriegs-Minister) revidirte Project ist es nun, welches gegenwärtig zur Ausführung gelangt. Darnach wird zunächst die bestehende Stadtmauer durch Errichtung von besonderen Umwallungs-Batterien vertheidigungsfähig gemacht und dann mit der Errichtung selbstständiger Feldwerke rings um die Stadt herum vorgegangen. Nur ausnahmsweise der wichtige Monte Mario soll ein im permanenten Style zu erbauendes Fort erhalten. — In Bezug auf Civitavecchia, als zur römischen Vertheidigungszone gehörend, müssen wir erwähnen, daß das verschanzte Lager gegen die Seeseite hin verstärkt und der Monte Capuccino mit einer größern Redoute versehen wird. — Zur Armirung dieser neuen Werke sind aus dem Arsenal von Neapel bereits 80 Positions-Geschütze, theils 16 cm, theils 24 cm, in Rom eingetroffen und vorläufig in der Kaserne Macao untergebracht. Die noch fehlenden 50 Stück werden herbeigeschafft, sobald das Fort auf dem Monte Mario vollendet ist.

Auch in den Grenz-Regionen — namentlich gegen Frankreich zu — ist in Bezug auf Befestigungs- und Armirungs-Arbeiten eine große Thätigkeit bemerkbar. Das Kriegsministerium hat im Herbste des verfloßenen Jahres die schleunigste und sorgfältigste Vollendung resp. Instandsetzung und Armirung der alpinen Forts von Bard, Grilles und Jenevrelle (hart an der französischen Grenze gegen Briançon zu) befohlen. Man darf aber gewiß nicht daraus schließen, daß ein Krieg mit Frankreich nun schon vor der Thür stände, oder daß die Beziehungen Italiens zu Frankreich erkaltet seien, nein, es ist vielmehr eine sehr weise und in jeder Beziehung nur zu lobende Maßregel der Landesvertheidigung, die hier zur Ausführung gelangt und auf die wir nicht ohne Absicht die besondere Aufmerksamkeit unserer Leser lenken. — Ist es nicht klüger, Gegenden (Positionen), die man einmal vertheidigen will, wenn Jemand hier einzudringen sucht, gleich von Anfang an zur Vertheidigung vorzubereiten, als diese schwierige und zeitraubende Arbeit im Momente der Gefahr auszuführen, wenn es vielleicht schon zu spät ist? Ist es nicht in jeder Beziehung besser und vortheilhafter, die Geschütze an Ort und Stelle, zu sofortigem Gebrauch bereit, aufzustellen, anstatt sie im Arsenal von Turin ganz nutzlos verstauben zu lassen? 105 schwere Positions-Geschütze haben ihre Reise in die schönen Berge angetreten und werden froh sein, die Moberluft des Arsenal's mit der herrlichen Alpenluft vertauscht zu haben. Sie werden doch jetzt Dienste leisten, sei es auch nur, um zur Feier des Verfassungs- oder Allerhöchsten Geburts-Festes des königlichen Kriegsherrn mit friedlichen Salutschüssen das donnernde Echo der Berge zu wecken.

Budget.

Wir nahen uns dem Schluß der diesjährigen italienischen Chronik und stellen die dem italienischen Deputirten und Steuerzahler so unangenehme, aber doch nöthige Frage auf: Was kostet die fortschreitende Entwicklung der Armee und damit größere Sicherheit des Staates dem Lande?

Die Antwort darauf gibt der für die Armee- und Marine-Ausgaben bereits an die Abgeordneten vertheilte oder verhandte Voranschlag für 1878, nach welchem man mit einem norddeutschen Spruche sagen kann: „Für was, is was.“

Das Budget für 1877 betrug für die Armee 191½ Millionen und für die Marine 45½ Millionen Lire; für 1878 kann sich der Kriegsminister aber mit so Wenigem nicht zufrieden geben, wenn der Pferdebestand auf die normalmäßige Höhe gebracht, die Alpencompagnien von 24 auf 36, ihr Etat von 100 auf 250 Mann, und das Artilleriewie Genie-Material erheblich vermehrt werden soll. Er fordert daher 196 Millionen für die Armee und sein Kollege, der Marineminister, 48 Millionen für die Flotte, und haben daher die Herren Deputirten zur Sicherung des geeinigten Italiens, für erstere 4½ Millionen, für letztere 2½ Millionen mehr zu bewilligen, als im verfloßenen Jahre.

Wir werden sehen, ob sie es thun werden, zweifeln indeß bei den vorliegenden äußerst trüben politischen Verhältnissen nicht im Geringsten daran.

Ganz haltlos sind übrigens die in jüngster Zeit von verschiedenen Zeitungen und namentlich von der „Opinione“ gegen den Kriegsminister gerichteten heftigen Angriffe und Beschuldigungen, nach denen letzterer 20 Millionen Lire ohne Bewilligung der Kammern verausgabt haben sollte. Da wieder einmal eine Ministerkrisis im Gange war, glaubte auch der Kriegsminister, obgleich er inmitten einer halbdurchgeführten Organisation steht und durchgreifende Veränderungen in den bei dem Officier-Advancement zu beobachtenden Principien kaum eingeführt hat, nicht bleiben zu dürfen. Er wurde ganz kürzlich gegen das Interesse der einheitlichen und fortschreitenden Entwicklung der italienischen Armee, die kein gefährliches Experimentiren vertragen kann, durch den Generallieutenant Bruzzo, bisher Kommandant der Division Rom (13.), ersetzt. Damit ist allerdings noch nicht gesagt, daß mit diesem Personenwechsel nun auch ein vollständiger Systemwechsel eintreten müsse; es wird aber wohl nicht zu vermeiden sein, daß sich ein mehr oder weniger starkes Schwanken in der neuen Armee-Geschäftsleitung bemerkbar mache.

Die Zeiten sind heute nicht darnach angethan, daß die leitenden Staatsmänner derjenigen Staaten, die ihre Unabhängigkeit bewahren, und ihren Einfluß nicht verlieren, oder wenn sie ihn verloren haben, wiedergewinnen wollen, oder deren endgültige Bildung noch nicht erfolgt ist und die den Schritt hierzu im geeigneten Momente unternehmen möchten, die Hände in den Schooß legen dürften.

Und wahrlich sie thun es auch nicht! Daher fordern sie von ihren Schützlingen anstandslos Geld und immer wieder Geld, denn umsonst ist nicht einmal der Tod. — Sie haben Recht, es zu thun, denn ist es nicht vortheilhafter, die Millionen vorher freiwillig, als die Milliarden nachher gezwungen zu bezahlen?

Die Einführung des Infanteriefuers auf große Distanz in unserer Armee.

Es ist sehr verdienstlich, daß Herr Oberstlieutenant Meister durch seinen Vortrag in der Zürcher Offiziersgesellschaft diese Frage zum Gegenstand der Besprechung in militärischen Kreisen gebracht hat.

Uns ist bloß aufgefallen (wenn nämlich die Berichterstattung in der „N. Z. Z.“ nicht lückenhaft war), daß in jener Versammlung der Verschiedenheit der Ladungsverhältnisse unsers gegenwärtigen Gewehrmodells gegenüber denjenigen der neuesten Hinterladensysteme der großen Militärstaaten in keiner Weise gedacht wurde.

Unser Repetirgewehr schießt ein Geschöß von rund 20 Gr. mit einer Pulverladung von 4 Gr., während für die fremden Gewehrsysteme: Gras, Mauser, Werndl und Verdan ein Ladungsverhältnis von rund 25 Gr. Blei und 5 Gr. Pulver adoptirt worden ist.

Es ist einleuchtend, daß die letztere Combination für die Tragweite, Rasanz der Flugbahn und Einwirkung der Luftströmungen wesentlich vortheilhafter ist. Wir wollten eben mit unserer schwächern Ladung den bei jedem Schützen verpönten Rückstoß vermeiden und konnten beim Festhalten an unserer Pulverforte, der Länge der Patrone wegen, die jetzigen Normen nicht überschreiten. Was an der Tragweite eingebüßt wurde, ist an der Präcision vielleicht wieder gewonnen.

Wenn nun in andern Armeen von dem Infanteriefuer auf Distanzen bis 1600 Meter, unter gewissen Verhältnissen, noch auf erhebliche Resultate gerechnet wird, so dürften wir, schon in Berücksichtigung der vorerwähnten schwächern Ladung, unser Maximum auf 1200 Meter beschränken, welche Zahl auch mit dem neuesten Absehen, Nobel Schmidt, übereinstimmt.

Ein anderer Gesichtspunkt, der das Weitschießen überhaupt, nicht bloß in unserer Armee, beeinflusst, und der in der Zürcher Offiziersversammlung auch nicht berührt wurde, ist die verschiedene Gesichtsschärfe des einzelnen Soldaten. Wir haben sehr viele Leute, die schon bei 600 Meter, und eine ganz beträchtliche Zahl, die auf 1000 Meter Distanz absolut kein bestimmtes Ziel zu fassen im Stande sind, so daß von der Theilnahme solcher Schützen am Feuer auf große Distanz kein Resultat erwartet werden kann, das nur einigermaßen im Verhältnisse zum Munitionsverbrauche steht.

In Berücksichtigung aller Verhältnisse möchten wir für unsere Armee, in Bezug auf die vorliegende Frage, die nachfolgenden Grundsätze ableiten:

1) Es sollte in jeder Schießschule und Rekrutenschule wenigstens ein Belehrungsschießen auf die Distanz von 1200 Meter abgehalten werden, damit jeder Soldat ein anschauliches Bild von der Wirksamkeit der Waffe auf solche Entfernungen erhalte. Verschiedene Aufsätze sind bei diesem Maximum weniger erforderlich, da solche Distanzen noch annähernd richtig zu schätzen sind und die Verschiedenheit im Fassen des Kornes, nebst der Unsicherheit im Anschlage, immerhin einige hundert Meter Differenz im Aufschlagen der Geschöße ergeben. Eigentliche Schießübungen auf solche große Distanzen wären von geringem Nutzen, denn der Soldat, welcher auf 400 Meter gut schießt und ein scharfes Auge besitzt, kann auch bei 1200 Meter Visirhöhe seinen Schuß regelrecht abgeben. Im Gefechte wird es bei solchem Anlasse stets nützlich sein, falls Artillerie in der Nähe thätig ist, wenn ein berittener Offizier sich bei derselben die Distanz holt, selbst wenn dieselbe ein anderes Ziel beschießt, da ein jeder Anhaltspunkt von Nutzen ist.

2) Auf so große Distanzen kann bei der geringen Treffwahrscheinlichkeit nur das Massenerfeuer — ein dichter, weit verbreiteter Geschößhagel — eine erhebliche Wirkung hervorbringen und, um ferner ein scharfes Erfassen des Zieles zu ermöglichen (die Grundbedingung für das Weitschießen), muß die Front durchaus rauchfrei sein, also eignet sich für das Infanteriefuer auf große Distanz das Salvenfeuer stärkerer Abtheilungen am besten.

3) In offenen Feldschlachten ist die Munitionsvorkürzung, in Folge der Einführung des Weitschießens, nicht sehr zu fürchten, denn wenn wir nicht einen besonders lahmen Gegner gegenüber haben, so wird sich derselbe nicht lange beschießen lassen, sondern seine Aufstellung rasch genug ändern. Solche ausnahmsweise Situationen, wie sie bei den Schlachten hinterhalb Metz vorkamen, gehören zu den Seltenheiten, auch dürften die Franzosen, nachdem sie sich einmal als festgehalten erkannten, einen um so rücksichtslosen Gebrauch vom Schnellfeuer auf große Distanzen machen, da sie in der Festung einen genügenden Munitionsvorrath vorhanden mußten.

Wären die s. Z. eingeführten Schützenabzeichen nicht wieder abgeschafft (warum wohl?)*, sondern im Gegentheil die Zahl der Träger derselben durch etwas weniger weitgehende Anforderungen noch erheblich vermehrt worden, so würden wir, so oft sich Gelegenheit zur Anwendung des Feuers auf große Distanz bietet, den Bataillons-Kommandanten rufen lassen: „Schützen vor!“, ließen mit diesen schießfertigen, weilsichtigern Leuten Salve auf Salve geben, so lange der Feind sich in Massen zeigte. Beim Wiedereintritt in die Reihen hätten die Offiziere dafür zu sorgen, daß die Schützen sofort aus den Taschen der übrigen Soldaten wieder mit Munition verproviantirt würden.

*) Auskunft auf diese Frage findet sich auf S. 14 der Militär-Zeitung, Jahrgang 1877. D. R.